

von Megenbergs über den hl. Erhard, ein rhythmisches Gedicht über die Alte Kapelle in Regensburg und einen Bericht über die militärischen Erfolge der Jeanne d'Arc.

Die sauber gearbeitete Untersuchung ist durch ein Register der Handschriften und Archivalien, ein Register zu den Bibliothekskatalogen sowie durch ein Namens-, Orts- und Sachregister übersichtlich erschlossen. Die Arbeit stellt einen gewichtigen Beitrag zur Geschichte des Stifts St. Mang in Stadtamhof und zur Regensburger Klostergeschichte sowie zur Geschichte der Verehrung des heiligen Magnus dar. Außerdem unterstreicht sie die hohe Bedeutung von Bibliothekskatalogen als aussagekräftige Quellen für die Bibliotheks-, Geistes- und Bildungsgeschichte.

München

Franz Xaver Bischof

Die theologischen Handschriften des Stadtarchivs Köln. Teil 5: Handschriften des Bestandes W* und Fragmente, beschrieben von Joachim Vennebusch (Mittellungen aus dem Stadtarchiv von Köln. Sonderreihe: Die Handschriften des Archivs, Heft V: Die theologischen Handschriften, Teil 5) Köln-Wien (in Kommission bei Böhlau Verlag) 1989, 198 S.

Mit vorliegendem Heft ist die Beschreibung der lateinischen theologischen Handschriften des Historischen Archivs der Stadt Köln vollendet. Gefördert von der DFG, begannen die Arbeiten im Jahre 1972; Heft I erschien 1976, Heft II (1980), Heft III [1983; dazu S. Corsten in dieser Zs. 98 (1987) 428–30], Heft IV [1986; s. ders., ebd. 100 (1989) 137.] Damit ist der wichtigste Teil des Kölner Bestandes, 482 von 1400 Handschriften und 123 von 850 Fragmenten, verzeichnet, nachdem 1931/37 bereits die deutschen und niederländischen Handschriften durch Karl Menne erfaßt worden waren [MStA Köln X Abt. I, I–II (1931–37); die Bände sind noch lieferbar!]. Nach den Beständen der Gymnasialbibliothek (Heft I–III) und der Sammlung Wallraf (Heft IV) folgt nun die Beschreibung von 74 Handschriften des Bestandes W*. Dazu tritt erstmals die besondere Anforderungen stellende Beschreibung von Fragmenten, die seit dem Beginn des 19. Jh. in Köln gesammelt werden. Wieder ging man nach den bislang bewährten Richtlinien der DFG vor. Die in diesem Heft präsentierte Form der Fragmentanalyse (S. IX–XII) dürfte Maßstäbe setzen. Wieder findet sich ein vorzügliches Personen-, Orts- und Sachregister, ein Initienregister, eine Signaturenkonkordanz Kölner Bibliotheken', welche heutige Signaturen der Handschriften – soweit bekannt – mit denen ihrer alten Kölner Kloster- und Stiftsprovenienzen koppelt und für die Kölner Bibliotheks- und Geistesgeschichte ein äußerst wertvolles Instrument darstellt; schließlich ein Verzeichnis der Fragmentträger, also der Codices und Archivalien, deren Einbänden die verzeichneten Fragmente größtenteils (den Rest bilden isolierte Einzelblätter) entnommen wurden. Hinzuweisen ist auch auf die Ergänzungen und Berichtigungen zu Heft I–IV (137–40).

Die Abteilung W* umfaßt weder einen gewachsenen Bestand wie die der Gymnasialbibliothek (GB), noch eine systematisch angelegte Kollektion wie die Sammlung Wallraf (W), sondern wurde erst 1889/90 zur Aufnahme von Neuerwerbungen des Archivs gebildet. Ein gewisser Grad an Zufälligkeit haftet dem Ensemble daher an; z. B. gerieten auch einige spät erworbene Bände der Gymnasialbibliothek und der Sammlung Wallraf hinein! „Wahrscheinlich die Hälfte“ der Manuskripte aus dem 12. bis 18. Jahrhundert dürfte in Köln entstanden sein, also ein geringerer Anteil als in dem am Ort gewachsenen Bestand GB. Drei stammen aus der Gymnasialbibliothek, eine aus der Montaner-, zwei aus der Laurentianerburse, fünf von den Jesuiten, neun von den Kartäusern usw. Die weitaus meisten Manuskripte gehören auch hier wieder dem 15. Jahrhundert an, natürlich kein Kölner Spezifikum, sondern eine allgemeine Tatsache: Das letzte echte Schreibjahrhundert schrieb auch am meisten, ungeachtet der Erfindung des Buchdrucks. Die beachtliche Reihe von Handschriften aus dem 16.–18. Jh. (23 Stück) zeigt freilich, daß gerade in monastischen Kreisen der Druck die Schreibhand nicht völlig verdrängen konnte. Dagegen reicht ein großer Teil der Fragmente deutlich weiter zurück (60 % vor 1300 datiert), z. T. bis in karolingische Zeit. Zur Makulatur von Bucheinbänden wurde eben auf ‚alte Pergamente‘ zurückgegriffen. Auffällig auch die hohe Zahl separierter Einzelwerke, die aus zerlegten Miszellenhandschriften stammen müssen, deren Rekonstruktion leider meist unmöglich ist.

Einige Stücke, die dem Rez. auffielen: W*26: Ps. – Dionysius und Platons ‚Timaeus‘ (12. Jh.); W* 102: die bisher verschollen geglaubten ‚Postillae super Evangelia de Sanctis‘ des Kölner Kartäusers Heinrich von Dissen (1470/75); W* 105: eine Handschrift des ‚Speculum humanae salvationis‘ (2. Hälfte 14. Jh.), das wohl am besten erforschte Stück der Sammlung; W* 333: der Sentenzenkommentar des Kölner Theologieprofessors und Frühthomisten Johannes Tinctoris, geschrieben 1450/55, aus dem Besitz des Theodor de Venrade, der via England (Sotheby-Auktion 1910) zurück nach Köln gelangte; W* 168: unbekannter Provenienz und mit ihren 4 fol. wahrscheinlich einem größeren Codex entnommen, die handschriftlich selten überlieferte ‚Invectiva in Felicem antipapam‘, die Poggio Bracciolini 1447 gegen den Papst des Basler Konzils, Felix V., richtete. Daß Vennebusch die in der Literatur zusehends ungebräuchliche Namensform ‚Jacobus de Jüterbog‘ (statt ‚Jacobus Carthusiensis‘ oder ‚von Paradyz‘) beibehält, wäre nur einsichtig, wenn er in der Handschrift selbst vorkommt. Von den Fragmenten sind hervorzuheben: B 155, ein Augustinusfragment um 800 von der Nonne Aduhuc geschrieben; althochdeutsche Glossen in den Bibelfragmenten B 210 und C 120. Wirklich unbekannte Texte scheinen jedoch selten, ein bei mittelalterlichen Fragmenten gängiger Befund. Es handelt sich dann im wesentlichen um bibleexegetische Schriften (B 210 mit 8 fol. aus dem 9. Jh., C 92, C 119, C 120). Ob sich der ungeheure Aufwand der Fragmentbestimmung immer lohnt, wenn sich dadurch die Verzeichnung der Codices verzögert, sei freilich diskret in Frage gestellt.

Abschließend – auch mit Blick auf das fünfbindige Gesamtcorpus – kann man den Bearbeiter nur beglückwünschen; Vennebusch hat auch diesmal wieder hochkarätige Arbeit geleistet. Die Identifizierungsquote ist beeindruckend, was in besonders hohem Maße bei den Fragmenten (85 % identifiziert) Respekt abnötigt. Achtzehn Jahre entsagungsvoller Arbeit allein an den Theologischen Handschriften! Dabei darf dieses Tempo als vergleichsweise zügig gelten. Als nächste Sachgruppe kündigt Vennebusch die Verzeichnung der homiletischen und hagiographischen Handschriften des Historischen Archivs an (150 Manuskripte, 35 Fragmente). Daß die hier praktizierte Abgrenzung einer Sachgruppe ‚theologische‘ Handschriften, ja die gesamte Einteilung in Sachgruppen fragwürdig ist, weiß auch der Bearbeiter (S. VII). So mußte man z. B. thematisch gemischte Handschriften unter die Rubrik einordnen, wohin der überwiegende Teil ihres Inhalts gehört. Man findet daher auch unter den theologischen Handschriften kanonistische, hagiographische u. ä. Texte. Auf die Gesamtgruppen der liturgischen, kanonistischen, philosophischen und Predighandschriften sowie der Gebetbücher, jeweils mit entsprechenden Stücken der Fragmentsammlung, wird man in jedem Fall geduldig warten müssen.

Wie wichtig gedruckte Handschriftenkataloge für die Forschung sind, braucht kaum weiter begründet zu werden. Sie reduzieren allein schon die Aura des Zufalls, unter dem jeder, der mit Handschriften arbeitet, um so unvermeidlicher steht, je weniger Bestände durch Kataloge erschlossen sind. Dem Bearbeiter sei weiterhin Elan und auch jenes Maß an Anerkennung gewünscht, das der anspruchsvollen wissenschaftlichen Arbeit des Handschriftenbeschreibens viel zu selten gezollt wird. Daß andererseits einem solchen Katalog die Eigenschaft eines monumentum aere perennius gleichsam schon in der Wiege anhaftet, ist freilich ebenso gewiß.

Köln

Johannes Helmvrath

Pheidias, Vlasios, Ἐκκλησιαστικὴ Ἱστορία τῆς Ρωσσίας (988–1988). 3η ἔκδοσις – Athen: Ἀποστολικὴ Διακονία τῆς Ἐκκλησίας τῆς Ἑλλάδος (1988). 466 S.

Das Millenium der Taufe der Kiever Ruß (1988) ist in vielfältiger Weise gewürdigt worden und von einer großen Zahl wissenschaftlicher und populärer Publikationen zur religiösen und kulturellen Geschichte Rußlands begleitet.

Die vorliegende Arbeit des Athener Kirchenhistorikers Pheidias stellt einen Bestandteil der Milleniumsfeierlichkeiten der Orthodoxen Kirche Griechenlands dar. Sie soll den orthodoxen Griechen, wie der Primas der Kirche Griechenlands, der Erzbischof von Athen und ganz Griechenland Seraphim, in seinem Geleitwort bemerkt, die geisti-